Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 37 (1927)

Artikel: Pestalozzis Wirken auf dem Neuhof: 1771-98 und 1825-27

Autor: Amsler, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901517

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

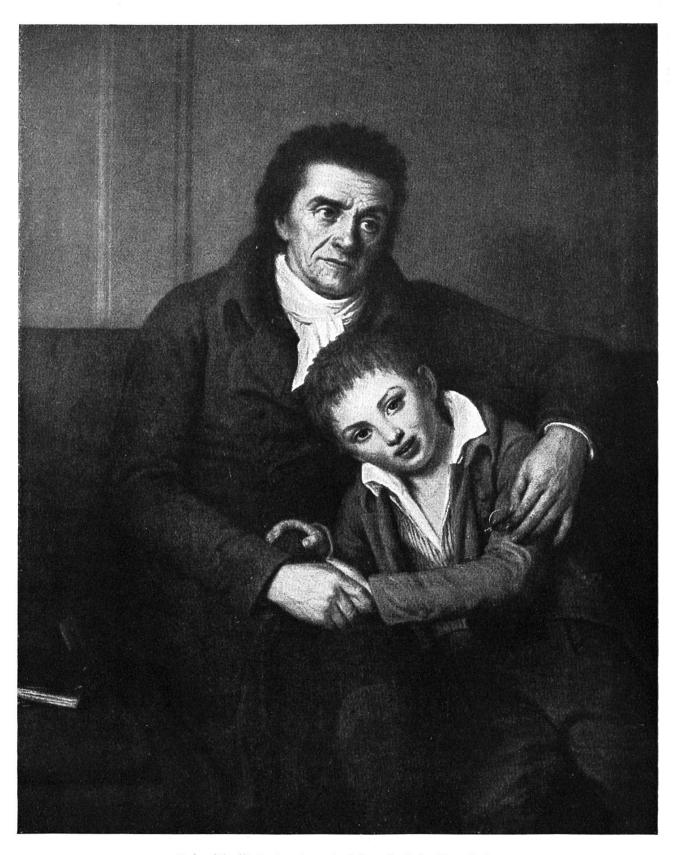
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Heinrich Pestalozzi und sein Enkel Gottlieb. (Rach einem Gemälde von G. A. Schöner.)



Pestalozzis Wirken auf dem Neuhof.

1771—98 und 1825—27.

Die Welt schickt sich an, Pestalozzis hundertsten Todestag am 17. Februar 1927 zu seiern. Die Brugger Neujahrsblätter haben im 21. Jahrgang 1910, Seite 1—20 über Pestalozzis dreißigjährige Lebensschicksale im Bezirk Brugg berichtet und beschränken sich diesmal auf einige Mitteilungen über seine Wirksamkeit auf dem Neuhos.

Nach Aufgabe seiner theologischen und juristischen Studien in Zürich und nach Absolvierung eines landwirtschaftlichen Kurses bei Tschiffeli in Bern, im Jahre 1768, hatte Pestalozzi angefangen, sich im Aargau, und zwar zuerst in Gebenstorf, eine elende, finstere Wohnung zu wählen; aber auf Wunsch der Mutter und des Onkels Dr. Hot, follte er sich um die angesehene und gut dotierte Verwalterstelle der Kommende Bubikon bewerben, ließ aber den Gedanken bald ganz fallen. Im Gebiete des damaligen Kantons Bern, auf dem Birrfelde bei Brugg, kaufte er dann mit geborgtem Gelde Land zusammen und wohnte, bis zum Bezuge des "Neuhofes", bei Birr, 11/2 Jahre in dem noch erhaltenen "hof" zu Mülligen, der damals dem Schultheißen Frölich in Brugg gehörte. Bis zu seiner Berhei= ratung, am 30. September 1769, mit Unna Schultheß von Zürich, besorgte Vestalozzis Mutter dem Sohne anfänglich Von Mülligen aus, und dann im Frühling den Haushalt. 1771 vom Neuhof her, verkehrten die Pestalozzi= und Frölich= familien sehr freundschaftlich miteinander. Die Frölich waren, wie die Stapfer in Brugg, Theologens und Schultheißenfamis Johannes Frölich, ein Bruder des Schultheißen, war

von 1752—82 Pfarrer in Virr und nicht ohne Einfluß auf die Wahl des Virrfeldes für Pestalozzis landwirtschaftliche Plane gewesen. Mit dem Sohne eines ebenfalls geistlichen Betters, dem damals als Vikar in Birr amtenden J. J. Krölich war Pestalozzi innig befreundet und widmete ihm 1782, nach deffen Tode, im "Schweizerblatt" einen tiefempfunbenen Nachruf. Nach dem Zusammenbruch von Pestalozzis Erziehungsanstalt war ein Better des Berstorbenen, der Provisor Emanuel Frölich in Brugg, einer der wenigen Freunde des Hauses, die treu bei Pestalozzi ausharrten und dem "die sehr gebildete Frau Pestalozzi eine zweite Mutter wurde". Die Pestalozziforschung verdankt ihm höchst interessante Aufzeich= nungen über das damalige Leben auf dem Neuhof. Der Sohn dieses Provisors war der berühmte Schulmann und Dichter Abraham Emanuel Fröhlich. (Erst seit der Nevolutionszeit schrieben sich einige Fröhlich mit h.) Mit dem einzigen Bruder des erwähnten Vifars Frölich war eine Base des berühmten Ministers Stapfer verheiratet; ebenso war die Mutter der nachmaligen Frau Pestalozzi-Frölich eine geborene Burgdorferin, so daß sich Pestalozzi von seinen eigenen Familienbeziehungen her später nicht völlig als Fremdling in Burgdorf fühlen mochte.

Die harte Landarbeit auf dem Neuhof hinderte Pestalozzi nicht, sein Söhnchen im Sinne Rousseaus zu erziehen. Er ließ den kleinen Jean Jacques, nach seinem berühmten Vorbilde bes nannt, meist im "Buche der Natur" lesen und führte über seine Beobachtungen und Versuche an dem viersährigen Jakobli ein wertvolles Tagebuch. Diese ersten eigenen Erziehungsstudien ließen ihn erkennen, daß die Sachbildung der Wortbildung vorsangehen müsse; wie das Sehen, Hören und Tun dem Vilden von Urteilen und Schlüssen. Was irgend selber zu sinden sei, selber sinden, das gebe Mut und Freude, ohne das alles Lernen keinen Heller wert sei. Der Gehorsam müsse im freien Zustrauen, in der Ersahrung der Liebe und überlegenen Einsicht des Erziehers gegründet sein. Daß Vater und Mutter im alls gemeinen die besten Erzieher der Menschheit seien, schien ihm damals einzig richtig zu sein. Weil der Neuhof als Landgut

versagte, wollte ihn Pestalozzi in eine sich selbst ernährende Armenerziehungsanstalt umformen und auf diese Weise sein Ideal der Wohnstubenerziehung verwirklichen. [Vergleiche "Pestalozzis Armenschule auf dem Neuhof", eine kleine dramatische Gabe zur 150jährigen Geburtstagsfeier von Jakob Hunziker, 1896. Unter seiner Anleitung sollten die Kinder vor allem arbeiten lernen; er erkannte die Erziehung zur Industriearbeit, die einmal da und nicht mehr rückgängig zu machen war, als unumgänglich notwendig; deshalb führte er als gemeinsame Hausarbeit das Baumwollspinnen und Weben ein. Daneben sollten einfache Feldarbeiten, besonders der Gemüsebau, zur Selbsterhaltung der Unstalt dienen. Mit der äußersten Unstrengung vermochte Pestalozzi allerdings das ganze große Hauswesen mit oft fünfzig Vettlerkindern eine Zeitlang zu bewältigen, aber im Jahre 1780 mußte er als ein gänzlich Gescheiterter blutenden Berzens die Anstalt auflösen. Im "schweizerischen Pestalozziheim Neuhof" (siehe Neujahrsblätter 1920) erfüllte sich Pestalozzis testamentarischer Wunsch, "der Neuhof möchte als Baus weiser Wohltätigkeit und Menschenfreundlichkeit erhalten bleiben"; indem im Jahre 1909 durch Bund, Kantone, Gemeinden und Korporationen, Schulen und Private Mittel zur Verfügung gestellt wurden, den Neuhof, ähnlich, wie das Rütli, zu nationalisseren. Als eigentliche Fürsorgeanstalt wird nun auf dem Neuhof durch das Mittel der Erziehung und Berufslehre sittliches Wollen gestärkt, der Arbeitstrieb gefördert, schwache Charaftere im nachschulpflichtigen Alter werden sittlich gestärft und Willenlose zu arbeitsfreudigen Menschen erzogen.

Nach Auflösung seines ökonomischspädagogischen Spekuslationsversuches griff Pestalozzi zur Feder und entwarf eine Erziehungslehre. Schon im Jahre 1775 erschien eine "Bitte an Menschenfreunde und Gönner"; hierauf Briefe über die Erziehung der armen Landjugend; dann Bruchstücke aus der Geschichte der niedrigsten Menschheit; 1778 gab er eine "Zusverlässige Nachricht von der Erziehungsanstalt auf dem Neushof" heraus. Im Unterricht der Pestalozzischen Anstalt stand

die Handarbeit weit voran. Lesen, Schreiben und Nechnen wurden auch getrieben, aber die Unterweisung darin glaubte Pestalozzi bis zum neunten Jahre hinausschieben zu dürsen. Unermüdliche Sorgfalt wandte er auch an die Unbegabten und war überglücklich, wenn er nur eine Spur von Fortschritt bes merkte. So lebte er unter seinen Vettlerkindern selbst wie ein Vettler, um zu lernen, "Vettler wie Menschen leben zu machen".

Pestalozzi war jett auf dem besten Wege, ein Dichter zu werden, denn Dichter sind Volkslehrer. Er wollte als Volksschriftsteller erziehen und bilden, so wie vor ihm Joh. Kaspar Birzel in seinem philosophischen Bauern "Kleinjogg" später Zichoffe und Gotthelf. Nachdem er zuerst mehrere kleine moralische Erzählungen verfaßt hatte, gab er bald darauf von 1781—87 mit Iselins Nachhilfe die Volksschrift "Lienhard und Gertrud" heraus. Indem Pestalozzi bestimmte und feste Grund= fätze in seinen Roman einkleiden wollte, rückte er dem Leser in den hundert meist in dialogischer Form gehaltenen Kapiteln das Leben eines Bauerndorfes in packender, dem Leben abgelauschter Sprache dicht vor die Augen. Die einfachen Lehren, die daraus gezogen werden konnten, waren: beten und arbeiten; Ordnung halten; ehrlich bleiben; den Trunk meiden; als Vorgesetzter das Volk beschützen, nicht plagen und betrügen, und den Aberglauben befämpfen. Das weltliche Gericht foll nicht zermalmen, zerknirschen und töten, sondern aufrichten und wie= derherstellen. Durch Erwerb soll der sittlich krank gewordene Mensch geheilt werden; die Schule soll dem Kinde des Arbeiters die Familie ersetzen und sich durch den Anschauungsunterricht der Verufsbildung anpassen. Gertrud zeigt, was eine brave Mutter ihren Kindern sein kann. Um Schlusse verallaes meinert Pestalozzi das Problem der Erziehung zur Sozialpädagogik. 1782 erschien das Volksbuch "Christoph und Else" und lieferte mit den gleichzeitig veröffentlichten Auffätzen im "Schweizerblatt" Beiträge zum großen Thema der "fozialen Pädagogif".

In der Ueberzeugung, daß das Baterland eine wesentliche Berbesserung der Erziehung und der Schulen für das Volk drinsgend bedürfe, wandte sich Pestalozzi im Jahre 1798 an das Direktorium und wurde bald darauf von der Regierung zum Waisenwater in Stans berufen, und damit verließer nach sieben und zwanzigjährigem Aufenthalte den Neuhof, um erst nach genau ebensoviel Jahren, während denen er in Burgdorf, Münchenbuchsee und Vverdon als Erzieher der Menschheit wirkte, auf das Virrfeld zurückzukehren und auf dem alten Neuhof in der Fasmilie seines Enkels Gottlieb den Lebensabend zu verbringen.

Dort vollendete der achtzigjährige Greis das Buch mit dem Titel: "Schwanengesang". Indem er darin sein leidensvolles und doch so segensreiches Leben schilderte und als wichtigste Einsicht verkündete: "Das Leben bildet", erreichten seine Erziehungsgrundsätze den Höhepunkt.

Am öffentlichen Leben hatte Pestalozzi noch lebhaften Anteil genommen. Wie im 21. Jahrgang der Neujahrsblätter bemerkt wurde, besuchte er im Mai 1825 das Jahressest der helvetischen Gesellschaft in Schinznach (s. Nbl. 16. Jahrgang) und hielt am 26. April 1826 eine patriotische Präsidialrede an der Jahresversammlung in Langenthal. Zum letzten Mal wohnte er einer öffentlichen Versammlung der Kulturgesellschaft des Vezirks Vrugg, am 21. November 1826, bei und sprach über die erste häusliche Erziehung des Kindes.

"Ich muß schaffen, wenn ich gesund bleiben soll," sagte der rüstige Alte, wenn er mit dem Rechen auf der Wiese das Heu zum Trocknen wendete. Er war abgehärtet gegen die Unbilden der Witterung und empfahl jedem, der ihn in diesem hohen Alter um seine Gesundheit und Leichtfüßigeit beneis dete, Mäßigkeit und viel Vewegung in freier Lust. Er bes suchte häufig die Schulen der Umgebung, um mit den Kinsdern zu rechnen und zu buchstabieren.

Bei Zschoffe in der Blumenhalde in Aarau sprach er vor und bestieg oft die vielen Treppen des Schlosses Lenzburg, um die dortige Erziehungsanstalt von Lippe zu sehen. Auf dem Wege nach Vasel besuchte er in Veuggen das nach seinen Grundsätzen vom ehemaligen Schüler Zeller eingerichtete Waisenhaus. Beim Verlassen der Anstalt mußte sich Pestalozzi sagen: "Du hast nicht umsonst gelebt, du bist verstanden worden und deine Saat ist aufgegangen." Die vielsachen Verweise der Achtung, Liebe und Freundschaft waren sein höchster Genuß. Schwer aber nagte noch an ihm, in seinen letzten Lezbenstagen, eine Schmähschrift, derentwegen, wie er seinem Arzte Dr. Stäbli in Vrugg äußerte, er noch sechs Monate leben müsse, um ihre Verleumdungen zu widerlegen.

Pestalozzi trug sein körperliches und seelisches Leiden, das ihn furchtbar quälte, wie ein Held. In der Frühe des 17. Februars war sein Leben erloschen und zwar im Hause zur ehemaligen Brotlaube in Brugg, wo die Bäcker in früherer Zeit ihr Brot auswägen mußten, gegenüber dem alten Amtshaus gelegen, das bis 1868 das Bezirksamt beherbergte. Wie im Aussachen, das bis 1868 das Bezirksamt beherbergte. Wie im Aussachen, das bis 1868 das Bezirksamt beherbergte. Wie im Aussachen, das bis 1868 das Bezirksamt beherbergte. Wie im Aussachen, das bis 1868 das Bezirksamt beherbergte. Wie im Aussachen, das bis 1868 das Bezirksamt beherbergte. Wie im Aussachen, das bis 1868 das Bezirksamt beherbergte. Wie im Estalozzi noch drei Tage vor seinem Tode, in gut verschlossenem Schlitten, nach Brugg, in die Nähe des ihn behandelnden Arztes, Dr. Stäbli. Bei der Leichensektion zeigten sich die inneren Drgane in völliger Zerrüttung; "nur das ungewöhnlich große Herz war in durchsaus gesundem Zustande".

Zwanzig Jahre wallten die Jünger und Verehrer Pestaslozzis noch zu dem schlichten Grabhügel, der weder durch Insschrift noch durch Denkstein bezeichnet war. Das tragische Gesschick wollte es, daß seine irdischen Ueberreste unter der Dachstrause des Virrer Schulhauses ihre letzte Ruhestätte fanden und die Tränen des Himmels sich darauf ergossen. Nur ein Rosenstrauch wies auf die Stelle, wo die Gebeine desjenigen ruhten, von dem der große Philosoph Fichte sagte: Die Seele des Pestalozzischen Lebens war Liebe zu dem armen, verwahrslosten Volke; das einzige Heilmittel für die gesamte Menschsheit.

Pestalozzi wünschte als Grabmal nur einen unbehauenen Feldstein, weil er selber nur ein solcher gewesen sei. Erst als

Die Kulturwelt sich im Jahre 1846 zur Jahrhundertseier von Pestalozzis Geburtstag rüstete, wollte der Kanton Aargau nicht zurückbleiben und beschloß, das Andenken seines großen Mitbürgers in Stein und Erz festzuhalten und an der Giebels mauer des Schulhauses in Virr ein Denkmal zu errichten. Unter dem Brustbilde steht die von Augustin Keller, dem bes geisterten Verbreiter von Pestalozzis Grundsäßen versaßte, die Vedeutung des Geseierten vorzüglich bezeichnende Inschrift:

VATER PESTALOZZI

Hier ruht
Heinrich Pestalozzi
geboren in Zürich am 12. Januar 1746
gestorben in Brugg am 17. Hornung 1827.
Netter der Armen auf Neuhof,
Prediger des Bolkes in Lienhard und Gertrud,
Zu Stans Vater der Waisen,
In Burgdorf und Münchenbuchsee
Gründer der neuen Volksschule,
Zu Iferten Erzieher der Menschheit:
Mensch, Christ, Bürger,
Alles für Andere, für sich Nichts,
Segen seinem Namen,

DER DANKBARE AARGAU MDCCCXLVI.

Eine Gedenktafel, gestistet von der aarganischen Lehrersschaft, wurde im Jahre 1888 am Sterbehause in Brugg ansgebracht und am 17. September in Anwesenheit vieler Bersehrer Pestalozzis, von Nah und Fern, seierlich enthüllt. Sesminardirektor J. Keller hatte eine des Geseierten würdige Festschrift verfaßt.

Das schweizerische Pestalozziheim Neuhof, das Grabs denkmal in Virr und das Sterbehaus in Vrugg werden in diesem Jahr 1927 in erster Linie die Wallfahrtsorte für die



Frau Pestalozzi-Schultheß, 1800. Nach einem Tonrelief (in Brugger Privatbesity). Phot. H. Aundstein, Brugg.

Verehrer Pestalozzis bilden. Von diesen Stätten aus wird der Geist und die Liebe Pestalozzis von neuem wieder in die Welt hinausgetragen werden.

Alfred Amsler.